**Der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort**

***Erzbischof Dom Leonardo Steiner geht dahin, wo Hilfe gebraucht wird. In der brasilianischen Amazonas-Metropole Manaus packt er mit an, um das Über-Leben für die Armen zu ermöglichen.***

Um die Mittagszeit bildet sich im Zentrum von Manaus eine Menschenschlange. Dutzende stehen an, um von der Obdachlosen-Pastoral ein warmes Mittagessen zu bekommen. Schätzungen zufolge leben rund 2000 Menschen in der brasilianischen Millionenstadt am Amazonas auf der Straße. Einer, der hier Essen und Getränke aushändigt, ist Dom Leonardo Steiner. Ende 2019 berief Papst Franziskus den heute 70-Jährigen zum Erzbischof der Metropole. Davor war er acht Jahre lang als Generalsekretär der brasilianischen Bischofskonferenz tätig. „Ich bat den Papst darum, im Amazonas dienen zu dürfen“, sagt Dom Leonardo. „Es gibt hier viel zu tun.“

Der Erzbischof ist einer, der mit anpackt. Mit Maske und Schutzkleidung reicht er den Obdachlosen ihr Mahl, das sie auf den Stufen einer nahegelegenen Kirche hungrig essen. Als alle versorgt sind, setzt Dom Leonardo sich zu einer jungen Familie, Flüchtlinge aus Venezuela. Das Paar erzählt, dass es mit zwei Kindern vor Hunger und Unterdrückung geflohen sei und nun versuche, in Manaus Fuß zu fassen. Ohne die täglichen Mittagessen der Kirche würden sie Hunger leiden.

Dom Leonardo hört aufmerksam zu und spricht dem Paar Mut zu. Anschließend erklärt er: „Manaus hat große soziale Probleme: Gewalt, Armut, Prekarisierung. Die Kirche muss zu den Menschen gehen, wie es der Papst gesagt hat. Gerade in diesen schwierigen Zeiten dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen.“

Als die Corona-Pandemie Manaus traf, startete der Erzbischof Spendenaufrufe für den Kauf von klinischem Sauerstoff. Auch wegen der sträflichen Nachlässigkeit der brasilianischen Regierung war dieser knapp geworden. Viele Covid-19-Patienten erstickten auf den Intensivstationen der Hospitäler oder konnten gar nicht erst aufgenommen werden. Dom Leonardo half damals, die schweren Gaszylinder zu verteilen. „Als Mitglied des Franziskanerordens ist es meine Pflicht, unter die Menschen zu gehen, dorthin, wo es schmerzt“, sagt er. Zu Beginn der Pandemie, als in Manaus besonders viele Menschen starben, ging er trotz der Ansteckungsgefahr auf den Friedhof, um die Toten zu segnen und den Angehörigen beizustehen.

Unterstützt vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat versorgte die Kirche in der Pandemie außerdem rund 40.000 Menschen mit Lebensmittelpaketen. „Ohne die Spenden hätten hier viele Menschen Hunger gelitten“, berichtet Dom Leonardo. „Ich bewundere die Großzügigkeit der Deutschen sehr.“

Neben solcher Nothilfe finanziert Adveniat in Manaus die Ausbildung junger Priester sowie die Arbeit von 48 Ordensfrauen in den Armenvierteln am Stadtrand. „Die jungen Priester halten unsere Kirche in Amazonien am Leben, und die Schwestern helfen Tausenden Menschen, etwa an der armen Peripherie von Manaus“, sagt Dom Leonardo. „Sie setzen Christi Botschaft in die Tat um.“

Der Erzbischof stammt aus dem Bundesstaat Santa Catarina im Süden Brasiliens, der stark von deutschen Einwanderern geprägt ist. Dennoch wollte Dom Leonardo zum Ende seiner Karriere nicht in den geordneten und reicheren Süden des Landes zurückkehren. Bewusst entschied er sich für eine Arbeit in Amazonien. Er kennt die Region und ihre komplexen Probleme bereits aus seiner Zeit als Bischof der Stadt São Félix do Araguaia am südlichen Amazonasrand. „Ich mag, dass die Kirche hier in Bewegung ist, sie ist dynamisch und fröhlich“, erklärt der Bischof seine Liebe zur Region. „Die Menschen in Amazonien besitzen eine tiefe Spiritualität und Empathie.“

Neben der Hilfe für Bedürftige legt Dom Leonardo großen Wert auf den Schutz der Natur und der indigenen Völker. „Es ist unsere Verantwortung, den Indigenen dabei zu helfen, ihre Kultur und ihre Umwelt zu bewahren“, sagt er. „Ohne ihre Kultur verlieren sie den Halt.“

Dom Leonardo läuft an der Uferpromenade des riesigen Amazonas entlang. Gerade die Besuche in entfernten Gemeinden bereiteten ihm besonders viel Freude, sagt er. Im Hafen von Manaus, in dem Dutzende bunte Passagierdampfer liegen, kommt er mit den Menschen ins Gespräch und kauft bei einer Händlerin Saft aus den regionalen Früchten Açai und Cupuaçu. Die Menschen hier kennen und mögen den Erzbischof. Während der Pandemie wurden seine Messen im Fernsehen übertragen und erzielten hohe Einschaltquoten. Dom Leonardo ist aber auch beliebt, weil er Konflikten mit den Mächtigen nicht aus dem Weg geht. Immer wieder interveniert er beim Bürgermeister von Manaus oder beim Gouverneur des Bundestaats Amazonas, um konkrete Verbesserungen für die Bevölkerung anzumahnen, etwa eine bessere Abfall- und Abwasserentsorgung. Es heißt, die Politiker fürchteten ihn wegen seiner Beharrlichkeit.

Wenn es um Brasiliens aktuelle Regierung unter dem ultrarechten Präsidenten Jair Bolsonaro geht, nimmt der Erzbischof kein Blatt vor den Mund. „Bolsonaro hat keine Achtung vor der Demokratie, vor den Gesetzen, vor den Menschen, vor den Ureinwohner“, sagt er. „Seine Regierung besitzt keine Humanität. Sie dient nur sich selbst und hat einzig den Machterhalt im Blick. Dazu missbraucht sie die Religion.“ Tatsächlich baut Bolsonaro seine Macht auf die Unterstützung der großen evangelikalen Sekten Brasiliens auf. Diese verbreiten eine ultrakonservative Ideologie, in der Bolsonaro zum Heilsbringer stilisiert wird.

Mit dem Papst verbindet Dom Leonardo nicht nur die lateinamerikanische Herkunft, sondern auch ein Vorbild: Franz von Assisi. „Wir haben einen guten Draht zueinander“, erzählt er. Franziskus rufe ihn sogar manchmal spontan auf dem Handy an und frage, wie es gehe. „Durch Franziskus haben wir besser verstanden, dass die Kirche für alle da ist; dass sie zu den Menschen gehen muss anstatt auf sie zu warten.“

Wenn man mit Menschen in Manaus spricht, die den Erzbischof schon etwas länger kennen, dann hört man immer wieder die Bewunderung für einen Mann heraus, der sich nicht vor Herausforderungen scheut und die Dinge anpackt. Ein Satz fällt immer wieder: „Er ist der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort.“

*Text: Philipp Lichterbeck; Fotos: Florian Kopp*

***Adveniat-Weihnachtsaktion 2021: ÜberLeben in der Stadt***

*80 Prozent der Menschen in Lateinamerika und der Karibik leben bereits heute in den Städten. Und die Landflucht hält weiter an. Doch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wird häufig enttäuscht. Das Leben der Indigenen, Kleinbauern und Klimaflüchtlinge am Stadtrand ist geprägt von Armut, Gewalt und fehlender Gesundheitsversorgung. Und wer arm ist, kann für seine Kinder keine gute Ausbildung bezahlen. Mit seinen Projektpartnern, wie zum Beispiel Ordensleuten und pastoralen Mitarbeitern, durchbricht das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat die Spirale der Armut: durch Bildungsprojekte in Pfarrgemeinden insbesondere auch für Frauen und Kinder, Menschenrechtsarbeit und den Einsatz für faire Arbeitsbedingungen. Unter dem Motto „ÜberLeben in der Stadt“ rückt Adveniat mit seiner diesjährigen Weihnachtsaktion die Sorgen und Nöte der armen Stadtbevölkerung in den Blickpunkt. Schwerpunktländer sind Mexiko, Paraguay und Brasilien. Die Eröffnung der bundesweiten Adveniat-Weihnachtsaktion findet am 1. Advent, dem 28. November 2021, im Bistum Münster statt. Die Weihnachtskollekte am 24. und 25. Dezember in allen katholischen Kirchen Deutschlands ist für Adveniat und die Hilfe für die Menschen in Lateinamerika und der Karibik bestimmt. Spendenkonto bei der Bank im Bistum Essen, IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45 oder unter www.adveniat.de.*